

Musiktherapie

Laura Bezold, Magdalena Bork & Thomas Stegemann

Die Anwendung musikalischer Praxen zu Heilungszwecken lässt sich bis in die Anfänge der Menschheitsgeschichte zurückverfolgen (vgl. Altenmüller 2018). Musiktheoretische Konzepte zur Musikwirkung auf den Menschen veränderten sich in Wechselwirkung mit medizinischen Erklärungsmodellen zur Ätiologie von Krankheiten (vgl. Möller 1971). Heutzutage ist die Musiktherapie in vielen Bereichen des Gesundheitssystems fest etabliert und ist beispielsweise in medizinischen Leitlinien als Bestandteil multimodaler Behandlungsansätze verankert (vgl. Stegemann et al. 2021). In Österreich ist Musiktherapie seit 2009 ein gesetzlich anerkannter Gesundheitsberuf, dessen Ausbildung durch eine Ausbildungsverordnung geregelt ist (vgl. Stegemann 2021). Da Musikvermittlung u. a. auch in Krankenhäusern stattfindet und Musiktherapeut_innen überwiegend in Institutionen des Gesundheitswesens tätig sind, ergibt sich hier eine Schnittstelle der jeweiligen Tätigkeitsbereiche.

Definition von Musiktherapie

Laut österreichischem Musiktherapiegesetz umfasst Musiktherapie »die bewusste und geplante Behandlung von Menschen durch den Einsatz musikalischer Mittel« (BMSGPK 2021: o.S.). Diese findet im Rahmen einer therapeutischen Beziehung statt. Sie wird als »eigenständige, wissenschaftlich-künstlerisch-kreative und ausdrucksfördernde Therapieform« (ebd.) definiert, deren Ausübung nur ausgebildeten, zertifizierten Musiktherapeut_innen gestattet ist. Musiktherapie wird zur Behandlung von akuten und chronischen Erkrankungen sowie zur Förderung von sozialen Kompetenzen, zur Prävention und in der Rehabilitation eingesetzt. Dabei kommen sowohl aktive als auch rezeptive Methoden zum Einsatz. Aktiv bedeutet in diesem Zusammenhang, dass auf leicht spielbaren Instrumenten musiziert wird oder die Stimme zum Einsatz kommt. Bei einem rezeptiven Angebot hingegen steht das gemeinsame Anhören von Musik im Mittelpunkt. Die Wahl der Methoden sowie das jeweilige Therapieziel sind von Patient_in zu Patient_in individuell verschieden. Musiktherapie findet in stationären, ambulanten oder (heil-)pädagogischen Institutionen sowie in freier Praxis statt und wird sowohl im Einzel- als auch Gruppensetting angeboten.

Überschneidungen von Musiktherapie und Musikvermittlung

Musiktherapie und Musikvermittlung überschneiden sich zum einen dort, wo Musiker_innen/Musikvermittler_innen in Institutionen des Gesundheitswesens tätig werden (z.B. Konzerte in Krankenhäusern). Zum anderen ergeben sich Schnittstellen, wenn Musiktherapeut_innen – z.B. im Rahmen der mit partizipativen und systemischen Ansätzen operierenden Community Music Therapy (vgl. Thurn 2021) – in nicht-klinischen Arbeitsfeldern musiktherapeutische Angebote machen (z.B. Musiktherapie mit Menschen mit Behinderung, mit Geflüchteten, in Gefängnissen). Der wesentliche Unterschied zwischen Musiktherapie und Musikvermittlung liegt dabei in der Zielsetzung: Während es in der Musikvermittlung primär um künstlerische und pädagogische Ziele geht (→ Petri-Preis/Voit: 25), stehen in der Musiktherapie therapeutische Ziele im Fokus. Diese umfassen laut Musiktherapiegesetz:

- »1. Symptomen vorzubeugen, diese zu mildern oder zu beseitigen oder
- 2. Behandlungsbedürftige Verhaltensweisen und Einstellungen zu ändern oder
- 3. Die Entwicklung, Reifung und Gesundheit des (der) Behandelten zu fördern und zu erhalten oder wiederherzustellen« (BMSGPK 2021: o.S.).

Beispiel einer Überschneidung beider Bereiche ist das Projekt *Musik auf Station* in Wien: Im Rahmen des internationalen, an verschiedenen Standorten in Europa stattfindenden Forschungsprojekts *ProMiMiC – Professional Excellence in Meaningful Music in Healthcare*¹ – spielen Musiktherapeut_innen gemeinsam mit professionellen Musiker_innen für Patient_innen und das Pflegepersonal der Radioonkologie am Universitätsklinikum (AKH) Musik, die ganz speziell auf das jeweilige Gegenüber abgestimmt wird (personenzentrierte Improvisationen und eigene Arrangements bekannter Stücke). Das Projekt ist die Fortsetzung und Erweiterung der Studien zu der von Rineke Smilde etablierten *MiMiC-Praxis*, in der Möglichkeiten und Auswirkungen von Live-Musik im Krankenhaus untersucht wurden (vgl. Smilde et al. 2019).

Im Projektzweig *Musik auf Station* in Wien wird speziell die interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen Musiktherapeut_innen und Musiker_innen im Krankenhaussetting untersucht. Die teilnehmenden Musiktherapeut_innen verlassen ihre übliche Berufspraxis, indem sie hier vor allem künstlerisch, in ihrer Identität und Kompetenz als Musiker_in auftreten und den Patient_innen ohne therapeutischen Auftrag begegnen. Für die Musiker_innen bedeutet das Krankenhaus ein ungewohntes, neues Bühnensetting: Direkt am Bett der Patient_innen stehend, wird der individuelle Wunsch des Gegenübers aufgegriffen, in Musik umgesetzt und dadurch künstlerisch transformiert. Aus dem Impuls der Patient_innen oder des Pflegepersonals, aus dem jeweiligen Moment und dem Miteinander des Trios entsteht eine jeweils einzigartige Musik. In diesem Setting sind alle an der Gestaltung eines künstlerisch-ästhetischen Erlebnisses beteiligt: die Patient_innen, das Personal, das Ambiente und die Musiker_innen und Musiktherapeut_innen als Ensemble.

1 Vgl. www.mdw.ac.at/promimic [14.07.2023].

Durch diese involvierende und interaktive Weise der Begegnung mit den Patient_innen entsteht eine andere Art der Publikum-Musiker_innen-Beziehung – mitten im Krankenhausalltag, inmitten pandemischer Einschränkungen und direkt am Bett der Patient_innen. Gleichzeitig verändert und erweitert die innovative künstlerische *ProMiMiC*-Praxis das Selbstbild und das professionelle Rollenverständnis sowohl der teilnehmenden Musiker_innen als auch der Musiktherapeut_innen und ist somit auf vielen Ebenen bedeutsam (vgl. Smilde 2021).

Auch in der Person der Mediatorin – einer der wesentlichen Säulen im *ProMiMiC*-Setting – spiegelt sich die musikvermittelnde Qualität des Projektes wider. Sie ist die Kommunikationszentrale und das Bindeglied an der Schnittstelle Krankenhaussystem, Patient_innen, Personal und Musiker_innen: Sie stellt das Projekt auf der Station im Krankenhaus vor, klärt im persönlichen Gespräch das Interesse der Patient_innen ab und stellt auch in der tatsächlichen Begegnung zwischen dem Ensemble und den Patient_innen einen verlässlichen Rahmen sicher. Durch ihre eigene professionelle musiktherapeutische Ausbildung hat die Mediatorin ebenfalls zur interprofessionellen Kollaboration im Team und zu weiteren Erkenntnissen in dieser Forschung beigetragen.

Beziehungen zwischen Menschen und Musiken zu stiften, gehört zu Zielsetzungen von musikvermittelnden Formaten – in *ProMiMiC* wird Patient_innen der Zugang zur Musik und dadurch zu einer persönlich bedeutsamen ästhetischen Erfahrung ermöglicht, getragen von der Beziehung, die zwischen ihnen und den Musiker_innen entsteht (vgl. Rüdiger 2014a: 19; Mautner-Obst 2018: 339).

